

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis incl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrirten Unterhaltungsblattes“ jährlich ab Schalter 1 Ml. bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Ml. 20 Pf. durch die Post 1 Ml. zzgl. Bestellgeld.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pf., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition in Bretnig die Herren A. J. Schöne Nr. 61 hier und Dehme in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Vereinbarung.

Expedition: Bretnig Nr. 139.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 11 Uhr einzusenden. **Inserate**, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gesuchten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Reaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 5.

Mittwoch, den 18. Januar 1893.

3. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die Wahl eines Auszugsmitgliedes zum Gemeinderat auf die Zeit von 1893 bis 1894 aus der 2. Klasse der Ansässigen macht sich nötig. Die Wahl findet

Montag den 30. Januar

in den Stunden von nachmittags 5 bis 8 Uhr im Gasthof zum Adler statt, und werden zur Vornahme dieser Wahl alle stimmberechtigten ansässigen Gemeindemitglieder hiermit geladen.

Die aufgestellten Wahllisten liegen von heute an 14 Tage beim Unterzeichneten zur Einsicht aus. Einsprüche dagegen sind innerhalb der im § 42 der revisierten Landgemeindeordnung festgesetzten siebenstündigen Frist, und zwar bis zum 21. d. M. hier zu erheben.

Bretnig, den 14. Januar 1893.

Der Gemeinderat

durch
Wienhold Gebler,
Gemeindevorstand.

Deutscher Reichstag.

Bei der am Mittwoch beendeten ersten Sitzung der Braustener-Novelle sprach der Abg. Grillenberger (soj.) über die Verschlechterung des Viehs in Bayern durch die höhere Besteuerung, man hätte es also mit einer regelrechten Konsumsteuer zu thun. Werde die Militärvorlage bewilligt, so möge man doch zur Deckung derselben eine Eiquipagen- und Einjährig-Freiwilligen-Steuer einführen. Seine Partei aber werde weder einen Mann an neuen Soldaten noch einen Pfennig an neuen Steuern bewilligen. Abg. Möller (natl.) entgegnete dem Vorredner, daß eine Lursteuer wegen der geringen Zahl von Steuerträgern unmöglich sei. Nachdem noch mehrere Redner ihre Bedenken geäußert und ihre Zustimmung von der Annahme der Militärvorlage abhängig gemacht, wurde die Vorlage an die Militärrkommission verwiesen.

In der Donnerstag-Sitzung hatte die sozialdemokratische Partei eine Interpellation über den Notstand eingebracht; die Debatte entwickelte sich aber bald zu einer größeren Diskussion über den Bergarbeiterstreik im Saarrevier. Minister von Bötticher nannte ihn ungerechtfertigt und frivol, er appellierte an die sozialdemokratische Partei, die Bergarbeiter zum Einlenken zu bewegen. Frhr. von Stumm behauptete, daß an dem Ausstande nur die Wählerreien der Sozialdemokraten schuld seien, und zwar die der „Salon-Sozialdemokraten“. Er sei der Meinung, daß ein Anschlag mit der Drohung: „Jeder, der nicht in 3 Tagen zur Arbeit antritt, wird dauernd entlassen“, genügen würde, um die Ruhe im Lande wieder herzustellen. Man lasse seiner Anschauung nach auf den königl. Gruben im Saarrevier den Arbeitern zu viel Freiheit, so daß die Sozialdemokratie sich bei ihnen einschließen könne. Man müsse vielmehr Gewalt gegen Gewalt fegen, den Arbeitern verbieten gewisse Schriften zu lesen, stammtes Regiment einzuführen u. s. w. Das sei die beste Antwort auf die Notstandsinterpellation. Der preußische Handelsminister von Berlepsch konnte sich mit diesem Standpunkte nicht einverstanden erklären. Er bedauerte die Kritik des Abg. v. Stumm und meine, ein solches Auftreten würde die Lage nicht bessern. Ebenso wenig hätte das Anschlagen jener Drohung irgend welchen Erfolg, überdies würde die Verwaltung dann müssen, jetzt handle es sich um etwa 500 Führer des Ausstandes, die abgelegt werden würden. Die Behauptung der Sozialdemokraten, daß die Bergleute im Saarrevier „Hungerlohn“ erhalten, bezeichnete der Minister als eine „ungeheure Lüge“ und suchte daran Punkt für Punkt nachzuweisen, daß die Forderungen der Bergarbeiter ungerechtfertigt seien.

Die Debatte über die Notstandsinterpellation und den Bergarbeiterstreik wurde

am Freitag fortgesetzt. Daß ein gewisser Notstand vorhanden sei, wurde von verschiedenen Seiten zugegeben; der Abg. Graf Ranitz (konj.) stellte vor, die Arbeitslosen nach dem platten Lande zurückzufördern, wo sie Arbeit genug finden. Von freimüthiger Seite sprach der Abg. Dr. Barth, von sozialdemokratischer der Abg. Auer. Auch der preußische Handelsminister von Berlepsch ergriff nochmals das Wort.

Sächsisches und Thüringisches.

Bretnig, den 18. Januar 1893.

Bretnig. (Verkehrsnachrichten des hiesigen Kaiserl. Postamts). Im Kalenderjahr 1892 wurden bei dem hiesigen Postamt, dessen Bezirk 4067 Einwohner zählt (darunter 1615 in Hauswalde) aufgeliefert: 31,096 Stück gewöhnliche Briefe, 21,112 Postkarten, 11,154 Drucksachen und 564 Warenproben, 6973 Paketsendungen, 684 Briefe mit zusammen 389,880 Ml. Wertangabe, 208 Nachnahmepäckchen, hauptsächlich lebende Hähner und 52 Nachnahmebriefe mit zusammen 2652 Ml. — Pf. Nachnahme, 233 Postauftragsbriefe, 5252 Postanweisungen mit 378,988 Ml. — Eingegangen sind: 27,326 Briefe, 21,726 Postkarten, 13,546 Drucksachen und 364 Warenproben, 4827 Pakete mit und ohne Wertangabe, 594 Briefe mit 303,554 Ml. Wertangabe, 878 Nachnahmepakete, darunter 254 Briefe, mit zusammen 6146 Ml., 305 Postaufräge mit 17,036 Ml., 6490 Postanweisungen mit 151,379 Ml. — Es wurden durchschnittlich täglich bestellt: 163,43 Sendungen und 53,37 Zeitungen und abgeholt: 42,23 Sendungen und 11,51 Zeitungen. — Der Telegrammverkehr hat betragen: 802 Stück, gleich 2,2 täglich.

An Gebühren wurden für ausgeliehene Telegramme vereinnahmt: 255 Ml. — Pf. gegen das Vorjahr mehr 95 Ml. 80 Pf. — Gegen 1891 wurden in 1892 mehr aufgeliefert: 421 Pakete, 25 Geldbriefe, 353 Postanweisungen mit dem Mehr von 34,412 Ml. — In dem gleichen Zeitraume gingen mehr ein: 460 Pakete, 18 Briefe mit Wertangabe, 424 Postanweisungen mit 4703 Ml. mehr als in 1891. Die Gesamteinnahme betrug im vergangenen Jahre 395,091, die Ausgabe 598,970 Ml., mithin war ein Zuschuß von 203,879 Ml. erforderlich, gegen das Vorjahr weniger Zuschuß 9577 Ml. — Mitwirkung bei der Arbeiterversicherung: An Unfallentzündungen wurden ausgezahlt: 1135 Ml., an Invaliden- und Altersbezüge 112 Ml. Der Gesamtbetrag für verlaufte Versicherungsmarken betrug 4403 Ml., gegen das Vorjahr mehr 555 Ml.

Aus den Ansätzen der Militär-Vorlage ist bezüglich der königl. sächsischen Truppenteile Folgendes zu entnehmen: Das 105. Infanterie-Regiment soll per Bataillon zu 660 Mann, die übrigen Bataillone einschließ-

lich Jäger auf 632 Mann gebracht werden. Die Kavallerie-Regimenter werden um je 5 Unteroffiziere, 10 Gemeine und 15 Pferde auf den mittleren Stand von 700 Mann gebracht. Für Sachsen ist die Errichtung eines Kavallerie-Ersatz-Stamm-Kadres mit 3 Offizieren, 11 Unteroffizieren, 35 Gemeinen und 50 Dienstpferden geplant. Die 3 auf Sachsen entfallenden neuen Feldbatterien erhalten den mittleren Stand, hierzu kommt noch ein neuer Abteilungsstab für fahrende Feldartillerie. Die vorhandenen Batterien werden um je 10 Mann erhöht. Die Vermehrung des sächsischen Armeekörpers würde also umfassen 12 Infanterie-Bataillone, 1 Kavallerie-Eskadron, 1 Abteilungsstab und 3 Feldbatterien, 1 Kompanie Fuß-Artillerie, 2 Pionier-Kompanien, 1 Eisenbahn-Kompanie und 1 Train-Beplankungs-Abteilung.

— Zahlungseinstellung. Konkurs wurde eröffnet über das Vermögen des Handelsärtners Johann Gottlob Wagner, Inhaber einer Handelskäserei unter den Namen A. Wagner zu Leipzig-Connewitz, über den Nachlaß des Kaufbeamten und Bädermeisters Ernst Moritz Schubert in Ebersbach bei Döbeln, über das des Kaufmanns Vollbrecht Friedrich Leubelt in Pöhlau bei Schwarzenberg, sowie über das Vermögen des Büchsenfabrikanten Otto Oster Lenf in Reichenbach.

— Zahlungseinstellung. Konkurs wurde eröffnet über den Nachlaß des Dr. jur. Ludwig Stephan Schmidt in Leipzig.

Dresden. Ihre kaiserl. und königl. Hoheit die Frau Prinzessin Friedrich August ist am Sonntag abends 10 Uhr 30 Minuten von einem Prinzen glücklich entbunden worden. Die Taufe des neugeborenen Prinzen stand bereits am Montag nachm. 3 Uhr in der durch Plauderdekorationen und Draperien prächtig geschmückten königlichen Kapelle im Palais am Tschönberg zu Dresden statt.

Die hierzu geladenen fürstlichen Personen,

sowie die Zutrittsdamen, die aktiven königl.

Staatsminister und der Minister des königl.

Hausbes nebst dem königlichen und prinzlichen Dienst begaben sich hierbei direkt in die Kapelle, wo sie von dem das Ceremoniell

bei dem Taufakte leitenden Hofmarschall Sr.

tonigl. Hoheit des Prinzen Friedrich August empfangen und auf ihre Plätze geführt wurden.

Die heilige Handlung, welche reichlich

eine halbe Stunde währt, vollzog Herr

Bischof Dr. Wahl. Der Prinz erhielt die

Ramen Friedrich August Anton Albert Georg

z. Die Fürstlichkeiten, an deren Spitze sich

das Königspaar befand, versammelten sich in

den Gemächern des Prinzen Friedrich August.

Der in der Kapelle veransammlte illustre Kreis

gewährte ein wahrhaft prächtiges und farbenreiches Bild.

Ein schöner Alt von Kollegialität

und Nächstenliebe vollzog sich am Weihnachts-

morgen in einer Meißner Tischlerei. Einem

der Gesellen war am Abend zuvor wegen Ar-

beitsmangels die Arbeit gefündigt worden; dies tat seinen Mitarbeitern leid, und man beschloß, beim Meister wegen Beibehaltung des zu Entlassenen vorstellig zu werden. Am genannten Morgen trat der Alte Geselle im Namen seiner Kollegen an den Meister heran mit der Bitte, seine Ründigung zurückzunehmen. Er, der Alte Geselle, und seine Mitarbeiter wollten zu Gunsten ihres Nebengesellen, da die Arbeit knapp werde, sich in eine Verabredung der Arbeitszeit gern fügen. Dies ging dem braven Meister zu Herzen und nur schlecht seine innere Erregung verbargen. Sagte er kurz aber freundlich: „So ist recht, Leute, er bleibt!“ — Er blieb, und Alle traten vergnügt die Feiertage an.

Weil er glaubte, daß man in einer Kritik nicht bloß zu loben brauchte, ist der Redakteur der „Meißner Zeitung“ vom Besuch des dortigen Theaters ausgeschlossen worden. Die Direction verkauft keine Eintrittskarten mehr an ihn. Weniger aus Rücksicht über seine Ausschließung aus Thaliens Hallen als des Prinzips wegen hat der Redakteur die gerechte Entscheidung beantragt.

Ein Bäderlehrling in Leipzig war am 12. Januar nirgends im Hause zu finden. Man vermutete, daß er aus Furcht vor Strafe wegen dreimaligen Verjämens der Fortbildungsschule sich entfernt habe. Da kam ein Geselle auf den Gedanken, daß der Junge in die deutsche Esse getrocknet sei. Man sah nach und richtig, der Junge war bis ziemlich zum Essentopf emporgetrocknet. Trotz der wiederholten Aufforderung zum Herunterkommen war derjelbe nicht zu bewegen. Man mußte nach der Feuerwehr schicken, der es auch gelang, den schwärzweissen Essentopf an die Luft zu befördern. Der Meister wollte den Jungen zuerst bei den Ohren nehmen, aber derjelbe sah so pupig aus, daß ihm vor Lachen über das Aussehen der Arm versagte. Eine gründliche Douche war die natürliche Folge.

Marktpreise in Rameus am 12. Januar 1893.

Waren	nebst meistiger		Preis.
	m.	pf.	
Korn	6	50	6 44
Weizen	7	95	7 36
Gerte	7	14	6 78
Hafer	7	40	7
Heidekorn	8	—	7 88
Hirse	12	50	12
			Kartoffeln 50

Zufuhr. 24 Sac Korn. — 4 Sac Gerste. — 12 Sac Hafer. — 2 Sac Heidekorn. — 2 Sac Hirse. — 5 Sac Erbsen.

— 2 Sac Kartoffeln.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Donnerstag vormittag traf der Kaiser, da er wegen nachträglicher Absage einer abgesetzten Truppenübung in Gillingen, zeitiger als in Aussicht genommen, Straßburg wieder verließ, in Karlsruhe ein. Der Großherzog und die Prinzen des großherzoglichen Hauses empfingen den Kaiser am Bahnhof. Am Freitag traf der Kaiser wieder in Berlin ein.

* Der Kaiser hat, wie verlautet in Sigmaringen dem rumänischen Ministerpräsidenten Catargiu den Roten Adlerorden erster Classe verliehen.

* Die völkliche Ankunft Kaiser Wilhelms in Straßburg hat in Paris einige Aufführung hervorgerufen und gab den Anlaß zu den unglaublichen Gerüchten, die sich größtenteils als Vorstudie herausstellten.

* Eine internationale Frage wurde am Donnerstag in der Budget-Kommission des Reichstags berührt. Beim Statut des Auswärtigen Amtes stellte der Abg. Baumhauß die Anfrage an die Regierung, ob es richtig sei, daß die Regierung der Ver. Staaten von Nordamerika einen Antrag auf Einigung internationaler Schiedsgerichte an die europäischen Regierungen gerichtet habe. Die Angelegenheit sei auf dem parlamentarischen Friedenskongreß in Bern auf Grund eines französischen Antrags zur Beratung gelangt und die Parlamentarier hätten sich verpflichtet, dieselbe in den beigleitenden Parlementen zu vertreten. Der Staatssekretär v. Marshall erwiderte, daß allerdings die Ver. Staaten das bezügliche Material mitgeteilt, ein eigener Antrag aber nicht gestellt sei; auf die Meldung sei bisher lediglich eine Empfangsbestätigung ergangen. Die Sache sei aber in Beratung und man müsse die Entwicklung abwarten. (Aus der aber wohl kaum etwas handgreiches herauskommen wird!)

* In letzter Zeit ist die Beschriftung laut geworden, daß die Einführung der mittel-europäischen Einheitszeit für den Nahverkehr der größeren Städte (besonders den Schul- und Arbeitsverkehr) Erfahrungswerte mit sich bringen möchte, wenn nicht zugleich die Fahrbahnen den veränderten Verhältnissen angepaßt werden. Demgegenüber steht der Reichsanzeiger mit, daß sowohl preußische Bahnen-Direktionen vor längerer Zeit Wettbewerb erhalten haben, die erforderlichen Aenderungen der Fahrbahnen für den Vorort- und Lokalverkehr der größeren Städte nach Berechnungen mit den zuständigen Postabteilungen zum 1. April vorzusehen.

Frankreich.

* Das neue französische Kabinett Ribot ist fertig und zeigt die bereits bekannten Namen. Zum Marineminister war zuerst Admiral Gervais, der Held von Kronstadt, ausgewählt. Angedacht soll er abgelehnt haben, weil er dringend wünschte, Chef des Generalstabes der Marine zu bleiben; anderseits verlangte aber, gewisse Minister wünschten Gervais keineswegs als Kollegen, weil dessen Erfolge von Kronstadt das Publikum blenden würden. Aus Angst vor der "Blindung" des Volkes ist wie bekannt auch der General Galliots nicht ins Ministerium berufen worden. Doch ist der neue Kriegsminister General Loizillon ein intimer Freund Galliots. Er wird deshalb bereits von den revolutionären Organen angegriffen. Admiral Rieunier hat schließlich das Marineministerium übernommen.

* Nun hat die trübe Flut des Panamakanals den Kriegsminister Freycinet vom Bord des Staatschiffes geföhrt, und schon legten die Bogen wieder nach dem Präsidenten Carnot. Die "Cocarde" will wissen, daß der angeklagte Gewinner Vaillant im Verhöre, von dem Untersuchungsrichter bestroft, warum der Bericht des Ingenieurs Rousseau über den Panama-Kanal unterschlagen worden sei, erwidert hätte, "dies sei auf Rat seines Kollegen Carnot geschehen." Derselbe habe ihm wörtlich gesagt: "Wenn Sie den Bericht Rousseaus veröffentlichen, wird die neue Anleihe unmöglich." Der Untersuchungsrichter wollte diese Erklärung nicht in das Protokoll aufnehmen, Vaillant be-

stand aber darauf, und erst nach einer halbstündigen heftigen Debatte gab der Richter nach. Halbamtlich wird diese Angabe bestritten.

* Im Verlaufe des Panama-Prozesses hat der Jägermeister Giffel eine sehr traurige Rolle gespielt. Der Erbauer des berühmten Turmes hat für niemals geleistete Arbeiten am Panama-Kanal 20–30 Millionen in die Tasche gesetzt. Giffels Rechnungen sind im höchsten Grade faul. Er betam für Abschaffung des Baukosts zu vier Schleifen 18 Millionen, kostete diesen Baukost für 1200000 Franc brachte ihn aber gar nicht nach Panama hinüber. Bei der Gesellschaft "Gantiers de la Loire" bestellte er Eisenarbeiten für 2800000 Franc, ließ sich das Geld von der Panama-Gesellschaft auszahlen, widerrief hierauf die Bestellung, entschädigte die "Gantiers" für Voranlagen und Rechnungen mit 7000 Franc und behielt das Panamageld. Dabei ist Giffel noch immer auf freiem Fuß.

Belgien.

* Zur Verfassungsbewilligung haben die Überale: Frère-Orban und Graux zwei neue Anträge für das Wahlrecht eingereicht, welche infolfern etwas überraschend enthalten, als sie eine gewisse Bildung, allerdings nur die einfachste Grundbildung, zur Voraussetzung haben. Frère-Orban schlägt vor: Wahlberechtigt sollen nur Bürger sein, die 25 Jahre alt sind und die Elementarschule absolviert haben. Ein provisorisches Gesetz sollte bis zum Abschluß der Revision alle jüngeren Provinzial- und Kommunalwähler zur Legislativwahl befähigen. Graux empfiehlt als Bedingung des Wahlrechts nur Schreiben, Lesen und selbständigen Lebensunterhalt zu fordern. Beide Anträge überlassen einem einfachen Gesetz die einzelnen Bestimmungen über das Wahlrecht. — Ministerpräsident Beernaert erklärte im Verfassungsausschuß, die Regierung werde dem Antrage die Zustellung des Parlaments vorschlagen, falls der von der Regierung vorgelegte Wahlreformentwurf abgelehnt werde.

Australien.

* In Petersburger politischen Kreisen ist man erstaunt darüber, daß auswärtige Blätter in der letzten Zeit wiederholt die Meldung brachten, Herr v. Giers würde in kurzen nach Petersburg zurückkehren und die Geschäfte des auswärtigen Departements in ihrem vollen Umfang wieder aufnehmen. Man weiß in Petersburg nur zu gut, und selbst die Intimen des Herrn v. Giers müssen es zugeben, daß derselbe keine geistige Frische und Spannkraft nach der überstandenen schweren Krankheit nicht wieder gefunden hat. Dagegen wird von allen Seiten zugestanden, daß der Kaiser die Rückkehr des Herrn v. Giers auf seinen alten Posten lebhaft wünscht und erhofft, weil er sowohl an dem Vortrag als auch an der Persönlichkeit desselben großes Gefallen hat.

* Wie schlimm die russischen Zustände sind, ergibt sich sehr charakteristisch daraus, daß die anständigeren Elemente des Adels es für notwendig halten, gegen das Treiben ihrer gänzlich verbummelten Standesgenossen zu protestieren. Aus Petersburg wird gemeldet, daß zahlreiche Adelsversammlungen eine Erweiterung ihres disziplinarischen Gewalt über die Standesmitglieder anstreben, um dieselben für ihre Nichterfüllung ihrer staatlichen und ländlich-communalen Verpflichtungen bestrafen zu können.

Amerika.

* Auf Grund des vom Senate in Washington angenommenen Gelegetwurfs betrifft die Quarantine werden alle Konföln in den vom Schatzkonsul zu bezeichnenden Häfen und Städten angewiesen, währendlich über den Gesundheitszustand dieser Städte Bericht zu erstatten. Den Times wird gemeldet, der Gesetzentwurf über das Verbot der Einwanderung auf ein Jahr sei aufgegeben worden.

* In der argentinischen Aufstandsbevölkerung scheint jetzt ein Umschwung zu Gunsten der Regierung einzutreten. Der als Vermittler zwischen den Aufständischen und den Gouverneuren noch der Provinz Corrientes entstandene Arellaneda hat den Kampf bei Santa Lucia ein Ende gestellt und das Kommando der Truppen des Gouverneurs übernommen. Bei

San Totome fand ein Gefecht zwischen der Bundeskavallerie und den Rebellen statt. Letztere wurden mit einem Verlust von 50 Mann an Toten und Verwundeten aus ihrer Stellung vertrieben.

Von Nah und Fern.

Arbeiterkolonie in Niel. Die fächerliche Werkverwaltung beschäftigt jetzt eine eigene Arbeiterkolonie zu gründen und in unmittelbarer Nähe der Werk zunächst 250 Doppelhäuser aufzuführen; ein Grundstück im Werthe von 150 000 Mark ist bereits als Bauplatz in Aussicht genommen. Nach den Berechnungen wird sich jedes Doppelhaus auf annähernd 13 000 Mark stellen, was für die geplanten 250 Häuser rund 32 Millionen Mark ausmachen wird. Jede Wohnung wird mit einem passenden Garten zum Anbau von Gemüse versehen werden. Wie ein Wall erfährt, ist die erforderliche Summe bereits im Maritime eingestellt. Damit dürfte das Projekt bald schon seit Jahren erledigt wird, endlich zur Ausführung gelangen.

Die Hörner-Schlittenfahrten im Niesengebirge erfreuen sich bei der jeweiligen vorjährigen Schlittenbahn einer lebhaften Frequenz. Es geht kaum ein Tag, wo die Bauden nicht von größeren und kleineren Gesellschaften zu diesem Zweck besucht werden. Daß aber eine Partie ins Hochgebirge für einzelne Wanderer auch ihre Gefahren birgt, hat fürsitzlich ein junger Mann erkannt, der noch nach Eintritt der Dualität von Agnetendorf aus die zwei Stunden entfernte Peterbaude erreichen wollte. Die Skiraven des Aufstiegs ermüdeten denselben derartig, daß er schließlich mitten im Walde nicht mehr vorwärts konnte. Er rief laut um Hilfe, aber seine Stimme verblieb ungehört. An einer Telegraphenstation brach er schließlich bewußtlos zusammen. Als er erwachte, befand er sich in einem hübsch durchwärmeten Zimmer der Peterbaude. Zwei Freunde, die am frühen Abend ebenfalls noch nach der Peterbaude kamen, fanden den Bewußtlosen am Wege und brachten ihn nach der Baude, wodurch dem Tode sein sicheres Opfer entrissen wurde.

Eisbrücke. In Dresden hat man über das zum Stehen gelommene Eis der Elbe zwischen der Augustus- und Albertbrücke einen Übergang für Fußgänger abgestellt, der dem öffentlichen Verkehr übergeben wurde.

Eine ziemlich erhebliche Eisbrücke ist bei Stadt Grünewald zugefallen. Der frühere Optiker und späterer Antiker Closs bat der Stadt legwillig sein ganzes, über 100 000 Ml. betragendes Vermögen überwiegen. Der Leichnam des Testators ist in Gotha verbrannt worden, bei welchem Alter eine Deputation des Magistrats gleichzeitig Papier benötigt zu lassen!

Zum Nachstehen begnadigt. Der Schüler B. aus Davidowitsch hatte seine Schwester beim Spielen mit einem Gewehr erschossen und wurde von dem Schougericht zu Ostromo wegen fahrlässiger Tötung zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Das Gnadenjoch, das an den staifer gerichtet wurde, hatte Erfolg. Es erging an das Lehrerkollegium der "deutschen Bürgerschule", deren Schüler B. ist, durch die Staatsanwaltschaft die Anträge, wie das Vergessen des B. im Wege der Schuldisziplin gehoben werden könnte. Das Kollegium stellte zwei Wochen lang täglich zwei Stunden Karzen vor, die Sonntage ausgenommen. Dieser Tage ist nun der Auftrag gekommen, die genannte Strafe an dem B. vollziehen zu lassen, und B. ist also in der Tha von einer Gefängnisstrafe zu einer Schulstrafe begnadigt worden.

Ein jugendlicher Raubtier. In Markenwerder hat fürsitzlich eine Wohl stützende, die zwar dem guten Herzen der Wähler alle Ehre macht, vor der Aufsichtsbehörde aber kaum wird befehlen können. In vergangener Woche stand dort der Lehrer K., der zugleich Abendant des Stechaffen-Vereins für die Bewohner des Kreises und der Stadt Marienwerder war. Um nun die Witwe und ihre große Familie zu unterstützen, wählte die Generalversammlung den achtzigjährigen Sohn des K., einen Sekundaner, zum Rendanten.

Unheimliche Nachbarn. Ein Bauer in

Schneberg (Bayern) bemerkte seit Wochen eine auffallende Störigkeit und Langsamkeit an seinem Vieh. Die Tiere schlügen aus, verwelken die Futteraufnahme und magerten zusehends ab. Die Verordnungen des Tierarztes gegen diese Erscheinungen blieben erfolglos. Da stieß der Bauer bei der letzten Stallreinigung auf ein großes Nest von Kugelnattern. Dieselben hatten sich in einer Ecke des Stalles versetzt gehalten und das Vieh belästigt und erschreckt.

Die Cholera-Kommission des Hamburger Senats macht bekannt, daß bei einem arbeitslosen, am 7. Januar in Haf genommenen Fischer, der unter verdächtigen Symptomen erkrankte, am Donnerstag Cholera-Bacillen nachgewiesen sind.

Gegen die Hamburger Polizei ist eine ehemalige Entschädigungsklage anhängig gemacht worden. Kläger ist der Besitzer des St. George Tivoli, der von der Polizeibehörde dafür Schadenersatz verlangt, daß er durch das wegen der Cholera erfolgte polizeiliche Verbote öffentlicher Tanzunterhaltungen Ende September v. J. eine Einbuße erlitten habe. Der Kläger will beweisen, daß das Verbot überflüssig und ungerecht gewesen sei, und führt sich darauf, daß die Aufführungen in den Theatern und Konzertäalen drei Woche eher gestattet sind, als die Eröffnung der Tanzäle. Der Ausgang des Prozesses wird von sämtlichen anderen Inhabern von Tanzsalons in Hamburg mit Spannung erwartet, da die Lage des Tivolitheaters eine Verhöhlung ist.

Der Ski-Sport ist bereits bis Südtirol vorgedrungen; es sollen in allerdrückster Zeit auch bei den Kaiserjäger-Bataillonen Versuche mit dem Schneeschuhlaufen gemacht werden.

Baronin Ulrike v. Levetzow beginnt am 4. Februar, auf ihrem Schloß Trzibly bei Lobositz in Böhmen lebend, ihr 90. Lebensjahr. Die hochbetagte Dame ist in der literarischen Welt dadurch bekannt, daß Goethe in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts, im Alter von bereits 70 Jahren scheinbar, von einer leidenschaftlichen Neigung zu dem jungen, damals kaum 17 Jahre zählenden Mädchen erfaßt wurde, und einige Zeit ernstlich an einen Ehebund mit ihr dachte.

Baron Hirsch's Kolonisation. Eine Menge jüngst in Edinburg verlaufster Manuskripte, die von Burns und anderen schottischen Größen herühren sollten, sind von den Fachleuten des British Museum einer Prüfung unterworfen worden und haben sich als falsch erweisen. Von den 202 ihnen vorgelegten Ponieren steht kein einziger echt zu sein. Die Häßlichen sind so ungeschickt gewesen, die Königin Marie von Schottland, Rob Roy und Glaverhouse gleichzeitig Papier benötigen zu lassen!

Räuberbande in Nizza. kaum haben die Wintergäste in Nizza den Schreden über die Bombe in Monte Carlo überwunden, so sind sie in neue Aufregung versetzt worden durch einen allerdings mißlungenen Eruption in Cannes, der von einer ganzen Räuberbande mit falschen Waffen, geschwärzten Gesichtern, Revolvern und was sonst noch gehört, verübt wurde. In der Nacht zum 4. d. wurde die Besitzerin der Villa Crombez durch ein leises aber anhaltendes Geräusch geweckt, daß vom Durchgang der Eingangshalle herührte. Die mutige Frau weckte ihre Dienstleute und zu Besuch bei ihr weilende Freunde, die sich bewaffneten und das Fenster öffneten, worauf ihnen sechs Schüsse entgegengeschossen wurden; mehrere Hausbewohner wurden verletzt, glücklicherweise nur leicht; die Räuber flohen, so schnell sie konnten, über die zwei Meter hohe Mauer, wurden aber verwundet und durchschlugen sich im Garten der Villa und verbrannte da in Eile eine Menge Papiere, wodurch er sein Versteck verlor. Als er sich entdeckt sah, ließ er sich einen Dolch in die Brust. Da er außerdem zwölf Schüsse erhalten hatte, trug man ihn scheinfarbt in ins Spital; er erholt sich aber und gab an, Johann Schneider zu heißen. Die Behörde vermutet jedoch, daß er ein gewöhnlicher Einbrecher namens Soulard sei, da unter den Resten der verbrannten Papiere eine Hotelrechnung auf diesen Namen erkannt wurde; dadurch gelangte man auch in den Besitz zweier

Herzenswandsungen.

6)

(Fortsetzung.)

Franz Gresham fuhr nach kurzer Pause fort: Es ist zwar absurd, anzunehmen, daß bei dem Ende von fünfzehn Jahren das Herz schon eine Rolle spielt, ich meine in Hinsicht auf jüngere Gefühle — und doch glaubte ich einen Augenblick, ihr Herz sei verloren, bis ich sie eine halbe Stunde später auf dem Rasenplatz am Boden fand, wo sie mit Angie Theegesellschaft spielte und sich mit den Knaben herumzettelte, weil sie die Jungen nicht füttern wollten, die der kleine Michel Groß zurückgelassen.

Gresham lachte. „Du lachst,“ sagte sie lebhaft, „aber du bedenkt nicht, daß Geoffreys in letzter Zeit bedeutend älter gegen Eleanor geworden und abgereist ist, ohne sich gegen sie auszusprechen.“

„Liebe Sissina,“ erwiderte er, freundlich ihre Hand ergreifend, „mache dir keine unnötigen Sorgen, mit der Zeit wird sich schon alles von selbst finden.“

„Papa, weißt du wohl, daß ich der netteste Jöggling, den wir je gehabt haben!“ rief Angie, vergnügt im Zimmer springend. „Diese nur, er sagt, er wolle mich auf seinem Pony reiten lassen!“

„Bon wenn sprichst du da?“ fragte Ida Chaloner, die soeben von einem achtjährigen Besuch bei einer Freundin in der Nachbarschaft heimgekehrt war. „Wer ist so nett und

hat einen Pony, auf welchem er dich reiten lassen will?“

„Nun, Papa's neuer Jöggling, Reginald, oder wie wir ihn nennen, der Delamare.“

„Und wer ist er?“ fragte Ida.

„Er ist ein junger Cubaner von neunzehn Jahren,“ sagte Frau Gresham. „Ich wünschte zwar, Papa möchte jeden Jöggling zurückweisen, der das leidhafte Jahr bereits überschritten, aber dieser hier hatte die weiße Reise von Westindien hierhergemacht und schien keinen anderen Ort gefunden zu haben, wo er sich in der Mathematik und den alten Sprachen vervollkommen und gleichzeitig ein angenehmes Familienleben führen könne, wie bei uns. Ich sehe daher nicht ein, weshalb wir ihm unsere Thür hätten verschließen sollen.“

„Außerdem zahlte sein Vormund ein ansehnliches Röntgeld für ihn,“ sagte Gresham hinzu.

„Wird er lange hier bleiben?“ fragte Ida bestürzt.

„Ein halbes Jahr; nach Ablauf desselben wünscht sein Vormund mit ihm eine Reise nach Europa zu unternehmen.“

„Er ist reich wie Roths!“ rief Month, der sich auf die Lehre von Idas Stuhl stützte.

„Und er hält sich einen eigenen Pony, der steht in Deepdale im Wirtschaftsstalle — ein samtofer Trostel!“ rief Jamie.

„Der Pony ist mir zwar nicht eben recht,“ bemerkte Gresham, „aber Reginald scheint sehr an ihm zu hängen. Er hat sich das Tier von Cuba mit herausgebracht.“

„Ida, die schon längst aufgehört hatte, sich für die Eigentümlichkeiten des neuen Jögglings zu

interessieren, soß und schritt zu Angies Geburt eine ganz neue Art von Papierwuppen aus, während sie sich flüsterte mit ihr unterhielt, als die Thür sich öffnete und der neue Jöggling eintrat.

Reginald Delamare war groß und schlank gewachsen, er hatte blonde Augen und das Haar so dunkelbraun, daß man es fast hätte schwarz nennen können. Sein Gesicht war von der Sonne gebräunt, er war ein blühender junger Mann mit freien, gewinnenden Augen, dem man eher ein und zwanzig wie neunzehn Jahre gegeben hätte. Sein Anzug, welcher den Stempel der Großstadt trug, stach eigenhändig gegen die Kleidung seiner Umgebung ab. Es lag etwas Ausdruckes, Vornehmes in der Bewegung seines Kopfes, als er sich lächlich übertrug im Zimmer umher.

„Ich bitte um Entschuldigung,“ sagte er, zu Gresham gewendet, „ich mußte nicht, daß Sie Besuch haben.“

„Es bedarf keiner Entschuldigung, Reginald,“ erwiderte Gresham mit freundlichem Lächeln.

„Es ist kein Fremder hier, dies ist Ida Chaloner, sie gehört zur Familie, und war nur zeitweise abwesend. Ida, begrüße den neuen Hausgenossen.“

Ida, welche in der rechten Hand eine Schere hielt, streckte dem Fremden, ohne sich umzusehen, die linke Hand hin.

„Sie erfreut, Sie kennen zu lernen,“ sagte sie.

Reginald sah das junge Mädchen zweifelhaft an.

Angie hatte ihm von Ida erzählt, und nach ihrer Beschreibung hatte er sie sich als eine wilde

Hummel von etwa zehn bis elf Jahren gedacht — dies wunderbar schöne Geschöpf, mit den scheuen, gazellenartigen Augen eines Weibes und dem Wesen eines Kindes, überraschte ihn nicht wenig.

Er war so verwirrt, daß er vielleicht noch lange gestanden und sie gesehen haben würde, wenn Gresham ihn nicht aus seiner Verlegenheit gerissen hätte.

„Ich dachte, Sie wollten mich etwas fragen,“ sagte er gutmütig.

Koffer, die ein Fremder im Hotel abgegeben und nicht wieder geholt hatte. Eine Panik ist in Folge dessen in Cannes ausgebrochen; sämtliche Souvenirs haben ausverkauft, jeder Billenberger lädt elektrische Klingeln anbringen und die Pariserfenster vergittern. Der angebliche Schneider war elegant gekleidet, einen falschen Bart und eine Perücke hatte er im Gebüsch verloren; er versicherte, nichts auszugeben zu wollen und sich bei nächster Gelegenheit zu töten.

Ein geheimnisvoller Mord ist am 7. d. in Kopenhagen begangen worden. Ein älterer, reicher Mann wurde in seiner Wohnung tot aufgefunden, mit zwei großen Wunden am Kopfe. Sieben von ihm lag sein leerer Geldbeutel, dagegen war in der Wohnung nichts gestohlen, und der Vermordete hatte auch keine goldene Uhr noch bei sich. Seines Gelds handelte man in der Wohnung nicht, wohl aber Wertpapiere und verschiedene Goldbarren. Man hat im Zimmer eine Blutspur und ein Gefäß mit von Blut gesetztem Wasser gefunden. Vom Mörder fehlt jede Spur.

Der bekannte amerikanische Petroleumkönig John D. Rockefeller, der Stifter der Universität Chicago, hat dieser australisch eine Million Dollar geliehen, so daß durch seine Generostät diesem Institut die Summe von 3 600 000 Dollar zugeschossen ist. Die neue Schuleung geschah infolge einer Bitte der Direktoren der Universität zur Ausführung der im größten Stile gehaltenen weiteren Pläne. In Verbindung mit der Universität wird der Bau einer Seemannsschule geplant. Die Gesamtsumme der Universität bisher zugewandten Schenkungen und Legate beträgt 7 000 000 Dollar. Die vor einem Jahr eröffnete Anstalt zählt zur Zeit 119 Professoren und Lehrer und 600 Studenten. Von Rockfeller wird berichtet, er habe während der letzten drei Jahre an amerikanische sowie fremde Korporationen und Vereine zu erzieherischen und wohltätigen Zwecken über 5 000 000 Dollar verteilt. So reich wie die jugendliche Universität Chicago ist weder eine ihrer älteren Schwestern noch eine der ältesten Universitäten Europas.

Gerichtshalle.

Berlin. Eine Angelegenheit, die recht deutlich zeigt, mit welchen Vappalen mitunter die kostbare Zeit der Gerichtshöfe vertrödelt werden kann, beschäftigte am Mittwoch die 5. Strafkammer des Berliner Landgerichts I. in der Verhandlungskanzlei. Auf dem freien Felde in der Nähe des Centralbahnhofs vergnügte sich eines Sonntags ein Mann aus dem Volke damit, einen „Drachen“ steigen zu lassen. Er hatte sich selbst ein derartiges Windspielzeug funktionsgerecht hergestellt, das Amtl. des Drachens mit buntem Futterkram beladen und freute sich über das schwelle Emporommen des Seglers der Lüfte. Seine Sonntagsfreude wurde aber arg gestört, denn als er an dem Erdhoden befestigte Winde einen Augenblick außer acht gelassen hatte, machte sich ein böser Wind das Vergnügen, die „Stricke“ zu durchtrennen und den Drachen zum Fallen zu bringen. Der empörte Besitzer desselben widmete schleunigst die Stricke auf und wachte sich an die Verfolgung des enteilenden Wisselbüters. Den Drachen selbst überließ er der Obhut dreier Knaben, die er bat, das Spielzeug aufzubewahren bis er zurückkehren würde. Die Jungen hatten bei Abgabe des Versprechens gewiß nicht die Idee, gehabt, daß sie eben, bis zum jüngsten Tage warten wollten und als eine Stunde vergangen war, ohne daß der glückliche Besitzer des Drachens wieder zum Vortheile kam, da sahen sich die drei Jungen mit Blicken an, als wollten sie sagen: „Hier steht mir nun mit das Talent und können's nicht verwerten.“ Der eine der drei Drachenhüter fand aber doch einen Weg der Bewertung: er mache den Vorschlag, daß es hier zu erlegen und sich in die Beute zu teilen, und so kam es, daß nach kurzer Zeit des Drachens blendende Gestalt grausam vernichtet war. Der eine der treulosen Hölter trug das glänzende Fell als Siegesbeute nach Hause, der andere hatte das Rüstgrat erhalten, der dritte begnügte sich mit dem kaum gebogenen Rohrstock, der die „Raden“ zu stande brachte. Aus dieser kleinen Sonntagszene ent-

widerte sich gegen die drei Jungen eine hochverdiente Anklage wegen Diebstahlis bzw. Unterschlupf, bei deren Eledigung der ganze gerichtliche Apparat mit Staatsanwalt und Verteidiger in zwei Instanzen in Bewegung gesetzt wurde. Das Schöpfengericht hielt nämlich die drei selbstsüchtigen Drachenhüter für schuldig und belegte sie mit Nachstift auf ihre bisherige Unbescholtenheit mit einem Verweise. Der eine der Jungen hatte aber nicht Lust, mit diesem „Fled auf der Ehr“ zettelnd herum zu wandern; er legte deshalb Verurteilung ein und so hatte sich denn auch noch die 5. Strafkammer mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen. Der Gerichtshof schloß sich der Ansicht des Verteidigers dahin an, daß den drei Jungen zweifellos jede Ahnung von der Strafbarkeit ihres Kampfes mit dem Drachen gesetzt habe. Das erste Urteil wurde daher aufgehoben und der Angeklagte freigesprochen.

Aus dem Schwarzwald.

Durch die stets zunehmenden Verkehrswägen breit den Sitten des Schwarzwaldes der langsame Untergang. An Stelle der schönen und malerischen Tracht treten häßliche Kleider. Herr Pfarrer Dr. Hansjakob und dem Schwarzwälder Herrn Haefmann in Gutach gebührt das Verdienst, die Veranlasser zur Gründung eines Vereins zu sein, der sich die Aufgabe stellt, mit allen Kräften und Mitteln, die ihm einst zur Verstärkung stehen werden, dahin zu wirken, daß die Volkssträchen, die heimatlichen Sitten und Gewohnheiten der Bevölkerung erhalten bleiben. Am Schluß des Jahres wurde nun in Verfolgung dieses Zwecks eine Versammlung nach Hasbach einberufen. Geleitet wurde dieselbe von Herrn Oberamtmann Lang in Wolfach, welcher der Versammlung einen Statutenentwurf zur Beratung unterbreitete. Anwesend waren Beamte, Geistliche, Bürgermeister der umliegenden Ortschaften, Lehrer und andere angesehene Persönlichkeiten, die reges Interesse befanden. Einstimmig wurde die Gründung eines Vereins unter dem Namen: Verein zur Erhaltung der Volkssträchen im „Gutach-Kinziggau“ konstituiert. Als Zweck und Ziel wurde ins Auge gefaßt: „Erhaltung der Volkssträchen, Pflege der Liebe zur Heimat, Pflege der heimatlichen Gewohnheiten und Sitten.“

Sämtliche Teilnehmer an der Versammlung erklärten sich zugleich bereit, dem Verein beizutreten. Unter den Anwesenden befand sich auch Herr Hofrat Prof. Dr. Bechagger, der Präsident und Förderer des Schwarzwälder-Vereins. Es ist der innigste Wunsch, daß der Verein auch in anderen Teilen des Landes Anfang finden und von allen Seiten sich einer wohlwollenden Unterstützung erfreuen möge; denn wahrlich, es ist ein edles Ziel, um das gekämpft wird, ist es wert, daß — soweit die deutsche Zunge klingt — für den Verein von allen Seiten werthältige Hände sich regen. Gilt es doch, die althergebrachten Lebensgewohnheiten in Brauch und Sitte und damit die Poetie des Schwarzwaldes zu erhalten und wieder neu zu beleben.

Cornelius Herz.

In einem französischen Provinzialblatt, dem „Patriote des Ardennes“, veröffentlicht ein Herr Martin Tallon, der den Helden der Panama-Affäre, Dr. Cornelius Herz, seit langen Jahren gekannt hat, folgende Mitteilungen über dessen Leben-Blatt. Cornelius Herz ist kein Deutscher, er ist vielmehr 1845 in San Francisco geboren. Sein Vater, ein geborener Bayer, war in Grenoble ein kleiner Buchhändler oder Buchdrucker gewesen, hatte sich dort mit einer Französin, Adelaid Friedmann, verheiratet und war dann nach Amerika ausgewandert. Cornelius' Eltern wurden in San Francisco, wo sie eine Papierhandlung eröffneten, vermögendende Leute und ließen ihrem Sohn eine glänzende Erziehung geben. Nach Beendigung seiner Gymnasial- und Universitätsschulen in Amerika ging Cornelius als approbiertes Arzt nach Heidelberg, um sich dort zu vervollkommen. In Heidelberg arbeitete er fleißig und amtierte sich viel. Er hatte es gut; denn von den Seinen erhielt er monatlich 1000 Franc. Ohne seine medizinischen Studien zu vernachlässigen, beschäftigte er sich eifrig mit den

Künsten, namentlich mit Musik; er war ein vorzüllerlicher Pianist. Im Jahre 1868 gerieten seine Eltern in Verwandtschaftsfall und verarmten, und der aufs Trockne gesetzte Heidelberger Student wendete sich nach Paris. Die vielen Kunstgegenstände, mit denen er seine Heidelberger Studentenzeit geschmückt hatte, Gemälde, Bronzen u. s. w., sein geliebtes Piano, alles verkaufte er und bezahlte seine Gläubiger. Dann wanderte er zu Fuß nach Paris, ohne Gedanke, ohne Geld, hier und da die Wohlthätigkeit in Anspruch nehmend, in einem unbefriedigten Glaub. In Paris angelommen, infolge der Entfernung gebrach, hatte er den Ginal, in der Apotheke vorgespielen und um Beschäftigung zu bitten; er hoffte sich durch seine Kenntnis der französischen und englischen Sprache und durch seine medizinischen Erfahrungen möglich zu machen; man möge ihn beliebig beschäftigen und ihn bezahlen, wie man wolle. Mein Prinzipal, Herr Allorge, fühlte mit dem armen Herrn Milieud, und da die Wohlthätigkeit in Anspruch nehmend, in einem unbefriedigten Glaub. In Paris angelommen, infolge der Entfernung gebrach, hatte er den Ginal, in der Apotheke vorgespielen und um Beschäftigung zu bitten; er hoffte sich durch seine Kenntnis der französischen und englischen Sprache und durch seine medizinischen Erfahrungen möglich zu machen; man möge ihn beliebig beschäftigen und ihn bezahlen, wie man wolle. Mein Prinzipal, Herr Allorge, fühlte mit dem armen Herrn Milieud, und da die Wohlthätigkeit in Anspruch nehmend, in einem unbefriedigten Glaub.

Weinreise und liehen ihn frühstückten. Er sprach. Dann gaben wir ihm jeder einige Sous u. s. w. ohne ihn nicht wieder. Die Erfolge des Kriegsjahrs hatten uns getrennt und niemand dachte an Cornelius Herz, als eines Tages die Pariser Zeitungen meldeten, daß Cornelius Herz zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden sei als Belohnung für die tapfere Dienste, die er erworben hatte, indem er ganz allein ein Feldzarett einrichtete. Das war 1871. Sieben Jahre später erinnerten wir abermals durch die Blätter, daß Herz wegen seiner Verdienste als Veranlasser einer Elektricitäts-Ausstellung zum Offizier der Ehren-Legion ernannt sei. Bekanntlich hat er es in seiner Karriere bald auch zum Großoffizier der Ehren-Legion gebracht. Seither habe ich Herz vier- oder fünfmal in Paris wiedergetroffen. Welche Veränderung war mit ihm vorgegangen! Das war nicht mehr mein Hundewärter, nicht mehr mein Gast aus der Weinküche! Mein früherer Kamerad war ein großer Mann geworden. Politiker, Finanzmänner, Gelehrte und Industrielle folgten ihm wie einem Spender reicher Gaben. Er erzählte mir, daß er, nachdem Rosalie 1871 gestorben, sich wieder verheiratet, daß er eine zahlreiche Familie habe, daß er stets viel gearbeitet habe und noch sehr viel arbeite, daß er eine große Stellung in der Gesellschaft sich errungen. Das ist der Mann, der aus Frankreich jahrelang „an der Stricke“ hatte!

Sechzehn Jahre später erinnerten wir abermals durch die Blätter, daß Herz wegen seiner Verdienste als Veranlasser einer Elektricitäts-Ausstellung zum Offizier der Ehren-Legion ernannt sei. Bekanntlich hat er es in seiner Karriere bald auch zum Großoffizier der Ehren-Legion gebracht. Seither habe ich Herz vier- oder fünfmal in Paris wiedergetroffen. Welche Veränderung war mit ihm vorgegangen! Das war nicht mehr mein Hundewärter, nicht mehr mein Gast aus der Weinküche! Mein früherer Kamerad war ein großer Mann geworden. Politiker, Finanzmänner, Gelehrte und Industrielle folgten ihm wie einem Spender reicher Gaben. Er erzählte mir, daß er, nachdem Rosalie 1871 gestorben, sich wieder verheiratet, daß er eine zahlreiche Familie habe, daß er stets viel gearbeitet habe und noch sehr viel arbeite, daß er eine große Stellung in der Gesellschaft sich errungen. Das ist der Mann, der aus Frankreich jahrelang „an der Stricke“ hatte!

Bunte Allerlei.

Als Aurosius teilte man aus Gössenheim mit, daß im abgelaufenen Jahre unter 29 daselbst vorgekommenen Geburten nicht weniger als 28 männliche Sprößlinge waren. Als Geburtsstiel ist hinwieder aus Gussenheim zu vermelden, daß in dieser Gemeinde von 39 vorgekommenen Geburten nicht ein einziger Knabe zu verzeichnen ist. Die beiden Geschlechter können später einmal hinsichtlich der Verheiratung einander ausschließen!

Eine amerikanische „Gesellschafts-dame.“ Ein in Peoria erscheinende Zeitung schreibt: Vor ungefähr einem Jahre arrangierte in Peoria mit den Prominenten, die jede Gelegenheit benützen, die ihnen zum Glänzen gehören würden, eine Frau Katharine Howe einen sogenannten Männer-Karneval, dem sie den Namen „Kirmes“ belegte. Katharine imponierte durch eine edle Dreizügigkeit namentlich den Blaustrümpfen, die ein Ideal in ihr erblickten. Obgleich sie mager war wie ein Windhund und häßlich wie eine Vogelscheuche, machte sie mit ihrer Maulfertigkeit doch Figuren. Dass sie gerade kein sauberes Präludium ist, zeigte sich, nachdem sie ihren faulsten Zauber ausgespielt hatte. Pinape, die sie angelegt, wurden einfach nicht bezahlt, und Männer, die ihr Rechnungen präsentierten, wurden von der schneidigen Katharine mit Flüchen traktiert, die einem Schweinekrebs alle Ehre gemacht haben würden. Es stellte sich auch heraus, daß sie Brantweintrinken konnte wie ein Matrose. Katharine ist tatsächlich im Staate New York wegen verschiedener Krambambulen verhaftet worden, und bei der Untersuchung hat es sich herausgestellt, daß sie ein Mann in Frauenkleidern ist und eigentlich Hennes heißt.

Ein Augenblick. Bist du fertig, liebe Marie? — „Im Augenblick, Männer, nur die Handschuhe.“ — Er für sich: „Jeder zwölf Knöpfe, jeder Knopf drei Minuten, na, da habe ich noch fünfzehn Stunden zu einer Tarotpartie frei!“ (Verschwindet.)

Zimmer. Denken Sie sich, Herr Doktor, mein Mann liegt, nachdem wir von der Silvesterfeier nach Hause gekommen sind, ganz regungslos da... er spricht nicht, er sitzt nur... er hat einen glühend heißen Kopf... es ist ein entsetzlicher Zammer! — „Ja, dafür halte ich es auch!“

Aus der Instruktionsstunde. Wachmeister: „Wüßt Ihr überhaupt, was ein Pferd ist? Ein Pferd ist ein vierfüßiges Geschöpf, dem jeder von euch Schätzchen auf den Kniechen dannt soll, daß es ihn auf seinem Rücken duldet.“

Ihr liebt es nicht. Ledermann nennt mich einfach Ida.

Ida.

Reginald!“ Reginald Delamare hißt sich auf die Lippen bei dem Gedanken, daß er auf dieselbe Stufe gestellt werden sollte, wie jedermann.

Mann.

Herr Gresham ist Ihr Onkel, nicht wahr?

Nein.

Ich habe überhaupt keine Verwandte.

Ich auch nicht.

Nicht?“ fragte Ida, ihn mit einziger Zellnahme anschend. Wie kommt das?

Ich weiß nicht. Vermutlich sind Sie alle gestorben.

Ich glaube, die meinen haben nie existiert, lachte Ida. Es ist eigentlich traurig, finden Sie nicht auch?

Nun — nein, ich sehe das nicht ein,“ sagte Reginald nachdrücklich. „Wir macht es keinen Kummer.“

Ja, weil Sie reich sind.

Und Sie?

„O,“ sagte Ida freimütig, „ich bin so arm, wie — Hobs Baye, wenn Sie einen richtigen Begriff davon haben, wie arm das ist. Ich habe auch gar nichts. Wenn ich den Schuhland oder eine Stange Landis-Zucker haben möchte, muß ich Frau Gresham bitten, mir zwei Cent zu geben. Es muß blöd sein, wenn man reich ist.“

Aber,

erlaubte sich Reginald zu sagen,

„das lautet sehr sonderbar; würden Sie es unbedeckt finden, wenn ich Sie biete, mir Ihre Geschichte zu erzählen?“

Die ist kein Geheimnis,“ sagte Ida bitter;

„Jedermann in Deepdale weiß, wie freundlos und

verlassen ich bin, ich hänge ganz von der Güte

derer ab, an die ich auch keinen Schaden von

Ansprüche zu machen habe.“

Und dann an einen moosbedekten Felsen geklettert, während die vereinzelten Strahlen der scheidenden Sonne über ihr Gesicht huschten, erzählte sie ihm die fiktive romantische Geschichte ihres Lebens.

„Ich empfand es niemals, so lange ich ein Kind war,“ sagte sie traurig. In der That, ich hatte kaum daran gedacht, bis in diesem Frühjahr, wo Frau Gresham, als die anderen alle ausgegangen waren, eines Tages mit mir darüber sprach und mir sagte, daß es für mich Zeit werde, ernstlich an meine Zukunft zu denken. Zumindest! Ich mag nicht daran denken. O, ich wollte, ich hätte immer ein Kind bleiben können.“ rief sie, während ihre Augen sich mit Thränen füllten. „Kommen Sie, wir wollen weiter gehen,“ sagte sie, ihren Strohhut aufzuhängen, der zur Erde gefallen war. „Ich mag nicht mehr darüber reden.“

Das begreife ich wohl,“ erwiderte Reginald, die Zügel des Pferdes nehmend, das während dessen Friedlich das irische Waldbrot abgeweidet hatte. „Aber, Ida, es freut mich, daß Sie mir dies alles erzählt haben.“

Warum?

„Es ist nicht ein Zeichen des Vertrauens gegen mich?“

Vertrauen? Durchaus nicht,“ versetzte Ida kurz. „Habe ich Ihnen denn nicht erzählt, als was jedes Kind in Deepdale weiß?“

Aber nicht aus Ihrem Munde?“

„Das macht keinen Unterschied.“

Um 4. Fortsetzung folgt.

gelegt, erzählte sie ihr die kleinen Erlebnisse ihres Besuches. Sie hatte den neuen Jögling so vollständig vergessen, als ob er nie vorhanden gewesen wäre, er aber hatte sie nicht vergessen. Während der ganzen Dauer der Freitunde stand das entzündliche Bild, das sich seinem Auge in Greshams Studierstube geboten, vor seiner Seele. Das Mädchen, dessen Augen ihn an alte spanische Bildnisse erinnerten, welche er in seiner Kindheit gesehen, dessen Haar so schwarz, daß es im Sonnenchein bläulich schimmerte, das Mädchen, dessen Bewegungen und Stellungen so ungemein und doch von so malerischer Anmut waren, dessen Stimme einen so süßen Lied sang, wollte ihm nicht aus dem Sinn. Bloß auch Gresham Reginald einen Knaben neuwissen, so hatte er das tropische Klima verlassen, in welchem jener geboren und aufgewachsen war, ein Klima, unter dem Veld und Pflanze eben so rasch entwilden, wie die einer vorszeitigen Blüte und Frucht entgegengetrieben werden. Reginald Delamare hatte in diesen neunzehnten Jahren den Knaben längst zum Vito Gresham geturnt. Reginald Delamare befand sich noch immer unter diesem Banne, als er mehrere Tage später, entfernter Walde einen Spazierritt machte. Ida um ihn kümmerte. Sie ging mit langsamem und elastischen Schritten den Pfad entlang; über ihre Schultern

Der Militärverein zu Bretnig
hält nächsten Sonntag, den 22. Januar, sein
22jähriges Stiftungsfest,
bestehend in Konzert, theatralischen Vorstellungen und Ball, im Gasthof zum
deutschen Hause ab.

Aufgangpunkt 6 Uhr.

Alle Kameraden seien dazu herzlich eingeladen.

D. B.



Turnverein Hauswalde.

Nächsten Sonntag, den 22. Januar, hält der hiesige Turnverein im
Gasthof zum goldenen Löwen sein diesjähriges

Wintervergnügen

ab.

Beginn des Balles 6 Uhr.

Turnreigen 8 Uhr.

Vereinszeichen sind anzulegen.

Gäste sind willkommen.

Der Turnrat
durch Gustav Schmidt, Vorst.

NB. Mit guten Speisen und Getränken wird hierbei bestens aufwartet
Hochachtungsvoll Hermann Behold, Gastwirt.

Neustadt Sachsen. Hotel 3. Stern.

Bei Arrangierung von Schlittenpartien bringe mich einem geehrten Publikum
von Bretnig und Umgegend in empfehlende Erinnerung.

Hochachtungsvoll
Oscar Graul.

Gratis-Beigabe
„Illustriertes Sonntagsblatt“,
redigiert von Rudolf Elcho.
Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich zweimal, Morgens und Abends.
Abonnementsspreis 4 Mark 50 Pf. pro Quartal.

Volks-Zeitung

Organ für Jedermann aus dem Volke

Auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens zeichnet sich die „Volks-Zeitung“ durch treffende Beleuchtung aller Tagesfragen sowie zuverlässige und schnelle Berichterstattung aus. Sie enthält einen reichhaltigen Handelseteil mit ausführlichem Courszettel und unterrichtet eingehend über Theater, Musik, Kunst und Wissenschaft.

Das Feuilleton bringt

Romane und Novellen
sowie unterhaltende und belehrende Artikel aus der Feder der beliebten Autoren. Zusätzlich erscheinen ein Roman von Rudolf Elcho „Verleugnet“, und ein historischer Roman von E. Adolay „Im Sturm erloschen“, ferner eine Novelle von Gregor Elsch „Die Tochter des Herrn von Josoli“. Das Sonntagsblatt wird einen Roman von K. Felsberg „Scherdes Glück, sodann einen Roman von M. Elton „Im Jagdschlößchen“ und Erzählungen von Oskar Justus und anderen ausgezeichneten Mitarbeitern bringen.

Brodennummern unentgeltlich.

Expedition der „Volks-Zeitung“,
Berlin w. Täglich 105 und Sonntags 46.

Geschäfts-Anzeige.

Einem geehrten Publikum von Bretnig und Umgegend, sowie meiner werten Nachbarschaft gebe ich hierdurch bekannt, daß ich unter heutigem Tage meine

Brot-, Weiß- und Butterbäckerei

auf Herrn Bäckermeister Paul Ficinus läufig übertragen habe. Für das mir bisher gezeichnete Wohlwollen bestens dankend, bitte ich, dasselbe auch meinen Nachfolger zulassen zu wollen.

Hochachtungsvoll Hugo Lange.

Auf obiges bezugnehmend, werde ich stets bemüht sein, meine mich beeindruckende Rundschau mit nur guter und reeller Ware zu bedienen und spreche hiermit die höf. Bitte aus, mich in meinem Unternehmen gütig unterstützen zu wollen.

Bretnig, am 15. Januar 1893.

Hochachtungsvoll
Paul Ficinus, Bäckermeister.

Gleichzeitig empfiehlt sich morgen Donnerstag

Patent-Malzbrot.

D. D.

Neu!

London Cristal-Palace-Kitt.

Dieser Kitt, welcher in verschiedenen Ausstellungen Preismedaillen erhalten hat, eignet sich vorzüglich zum Kitten aller zerbrochenen Gegenstände von Glas, Porzellan, Marmor, Stein, Knochen, Holz, Meerschaumpfeifen u. s. w., sowie sehr praktisch, Leder auf Billard-Quens zu befestigen.

Der Preis davon ist folgender:

per Flacon à Am. 1,00, 50 Pf. und 30 Pf.

Zu haben bei

Gustav König.

Neu!

Regulateure

D. R.-P.

Taschenuhren

(bestes schweizer Fabrikat). Schaffhauser Wanduhren, Penduhren u. c.,

Großes Lager in Uhrketten

empfiehlt zu äußerst billigen Preisen.

Alle Uhren werden in eigener Werkstatt justiert abgezogen und nur dadurch ist es mit möglich, zuverlässige und dauerhafte Uhren zu liefern, wofür ich 2 Jahre Garantie leiste.

Hochachtungsvoll B. F. Körner, Uhrmacher.

Weltweit billigste Reparaturwerkstatt.

Neu!

Neu!

Gasthof zur goldenen Sonne.

Donnerstag, den 2. Februar,

großer öffentlicher

Massenball

in sämtlichen Räumen der ersten Etage.

Demaskierung 10 Uhr.

Um recht zahlreichen Besuch bitten

Hochachtungsvoll Hermann Große.

Personen unter 17 Jahren und Handwerksburischen
Kostüme haben keinen Zutritt. Der Naschgarderoben-Verleiher, Herr H. Höfgen aus Nadeberg, trifft tags zuvor hier ein.



Anfan

6

Uhr.